

# Aus der Geschichte der religiös-Sozialen Bewegung der Schweiz und der religiös-sozialen Fraktion der Zürcher Landeskirche

Die 105 jährige Geschichte der Religiösen Sozialisten und die hundertjährige Geschichte der Religiös-sozialen Fraktion in der Zürcher Synode in 15 Minuten zu referieren wäre ein hoffnungsloses Unterfangen. Deshalb möchte ich im Folgenden nur je ein Blitzlicht auf die Themenfelder

- Kirche und Politik
- Frauenrechte
- Engagement für Friede und Gerechtigkeit

werfen. Diese Themen waren nicht die einzigen, die den Religiösen Sozialismus in der Schweiz beschäftigt haben. Es sind aber drei wichtige Kernthemen dieser Bewegung.

## Kirche und Politik

Man könnte annehmen, religiöser Sozialismus wäre ein Kind der sozialistischen Aufbrüche die um die vorletzte Jahrhundertwende geschahen. Dieser Eindruck ist nur teilweise richtig. Der religiöse Sozialismus ist vor allem ein Kind der Kirche. Er hat seine Wurzeln in im Glauben an den gekreuzigten und Auferstandenen Jesus Christus. Hätte die Alte verbeulte und vom Gebrauch gezeichnete Laterne Kirche nicht bis heute das Licht der Hoffnung auf das nahe Gottesreich weitergetragen, wäre der Religiöse Sozialismus nicht entstanden.

Der eigentliche Weckruf für die gut hundert Jährige Bewegung ist aber von ausserhalb der Kirche gekommen. Eben aus den sozialen Spannungen um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert. Die Emanzipationsbewegungen der Arbeiterschaft, haben ihren Widerhall auch bei einzelnen Kirchenleuten gefunden. 1903 schrieb Hermann Kutter ein Buch mit dem Titel, „Sie müssen“. Er meinte damit die Sozialdemokraten und Ihren Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft. Kutters Buch war an die Kirchen adressiert. Er meinte: Sie, die Sozialdemokraten, müssen, weil die Kirche ihrerseits ihren Auftrag vergessen habe.

Leonhard Ragaz hat ein halbes Jahr vorher im Basler Münster in seiner Maurerstreikpredigt gesagt: *„Die soziale Bewegung ist eben doch weitaus das Wichtigste, was sich in unseren Tagen zuträgt. Wenn das offizielle Christentum kalt und verständnislos dem Werden einer neuen Welt zuschauen wollte, die doch aus dem Herzen des Evangeliums hervorgegangen ist, dann wäre das Salz der Erde faul geworden.“*

In diesem Satz ist die Spannung spürbar, die sich zwischen religiösem Sozialismus und offizieller Kirche auftut. Zu Ragaz' Lebzeiten stand die Mehrheit der Kirche dem Sozialismus grundsätzlich skeptisch gegenüber. Die Religiöse Sozialistische Bewegung ist in der Opposition geblieben. Mit dem Killersatz Kirche soll sich um Seelsorge und Predigt und nicht um Politik kümmern wurden viele zum Schweigen gebracht und viel Kirchliches Schweigen begründet.

Es ginge aber auch anders. *„Lieber unangenehm laut als angenehm leise.“*, sagte Karl Barth, der in den Anfängen selber religiöser Sozialist war. Barth als kirchlicher Theologe schlechthin, hat nie Berührungängste mit der Politik gezeigt und die Kirche diesbezüglich immer wieder zu ihrer Aufgabe gerufen.

Im Gegensatz zu Barth hat sich Ragaz mehr und mehr von der bürgerlich geprägten Kirche distanziert. Die Hoffnung auf das kommende Gottesreich sah er in der schlafenden Kirche verraten. Die Verwurzelung im biblischen Glauben ist aber dadurch für seine Arbeit erst recht wichtig geworden. Das Reich Gottes sei zwar „nicht von dieser Welt“ (Johannes 18.36), aber eine Verheißung für diese Welt. daran hat Ragaz festgehalten und er hat es in die Welt getragen.

Der alte Barth soll dazu einmal gesagt haben: *"Ragaz und ich brausten wie zwei Schnellzüge aneinander vorbei: Er aus der Kirche heraus, ich in die Kirche hinein"*.

Trotzdem hat es den Religiösen Sozialismus wie der heutige Anlass zeigt, seither in der Kirche immer gegeben. Heute darf auch gesagt werden, dass der religiöse Sozialismus erfolgreich und massgeblich dazu beigetragen hat, dass sich das Gesicht der Kirche menschlicher zeigt. Oder mit dem Bild der Laterne: Der religiöse Sozialismus hat das Glas der Laterne gegen die Welt hin so gereinigt, dass das Licht darin sichtbar wird.

Einer Religiös-sozialen Fraktion darf man Gratulieren, zu dem, was sie in der Kirche bewirkt hat. Zugleich möchte ich sie aber auch ermuntern, politisch wachsam und aktiv zu bleiben. Oder mit den Worten Hans Heinrich Brunners anlässlich des 75 Jahr Jubiläums:  
*„Das Thema Kirche und Politik bleibt ein Dauerbrenner Wir müssen damit rechnen, dass... immer wieder der Ruf erschallt, entweder nach einer politikfreien Kirche, oder einer Kirche, die sich bürgerlichen Wertvorstellungen und Feindbildern unterordnet. ... Es gilt in dieser Sache nicht gleichgültig und schläfrig zu werden. Das zu verhüten und zu verhindern, dazu ist die Religiös-soziale Fraktion auch in den nächsten 25 Jahren da, wenn sie... mit gutem Gewissen ihr 100-Jahrjubiläum feiern will.“*

## Frauenrechte

Kämpfte man in Politischen Fragen mehrheitlich gegen Liberale Ansichten, ist die Gegnerschaft der Frauenrechte eher im biblizistisch und konservativen Milieu der Kirche zu suchen. Die Religiös-soziale Fraktion setzte sich von allem Anfang selbstbewusst für das volle Stimm und Wahlrecht der Frauen ein. 1921 beantragte der Kirchenrat ein beschränktes Wahlrecht für weibliche Pfarrer, während die Religiös-Sozialen für volle Gleichberechtigung eintraten. Beides scheiterte.

Auf Bestreben der Religiös-Sozialen legte der Kirchenrat 1932 erneut einen Antrag auf Kirchliches Wahlrecht der Frauen vor. Dieser wurde mit 151 zu 25 Stimmen zwar angenommen, versandete dann aber bei der Regierung. Weitere Kämpfe die Fraktion in dieser Sache führte im Jahr 1945. Das volle Stimm- und Wahlrecht in kirchlichen Belangen erhielten die Zürcher Frauen aber erst mit dem Kirchengesetz von 1963.

Der Einsatz für die Sache der Frauen verstand der Religiöse Sozialismus immer als Befreiung. In den Anfängen des 20. Jahrhunderts war die Abhängigkeit von Dienstmädchen, Hausangestellten und Arbeiterinnen von ihren Brotherren gross. Das führte zu körperlicher und sexueller Ausbeutung, Perspektivlosigkeit, Alkoholismus und Verelendung.

Clara Ragaz Nadig hat sich engagiert gegen diese Unterdrückung der Frau eingesetzt. Sie hat verschieden Frauenbewegungen mitbegründet oder präsiert. So den „Schweizerischen Bund Abstinenter Frauen“, die Union für Frauenbestrebungen“, die „soziale Käuferliga“ oder die „Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit“ IFF.

Die Namen der Organisationen zeigen, dass für Clara Ragaz Befreiung der Frauen, Gerechtigkeit und Friede eng miteinander verbunden sind. Eines ist ohne das andere nicht denkbar. Die soziale Käuferliga z.B. war eine Vereinigung die sich verpflichtete, nur Wahre einzukaufen, die unter gerechten Ar-

beitsbedingungen hergestellt wurden. (Eine frühe Fair Trade Organisation). Sie führte den Frauen vor Augen, dass Sie am Ladentisch direkten Einfluss auf die Lebensbedingungen von anderen Menschen haben.

Der Bund abstinenter Frauen, ein Name der heute wie damals, belächelt werden kann, sollte die Frauen in ihrem Selbstwertgefühl stärken. Er stellte sich nicht nur die Aufgabe, Frauen und Mädchen vor Sucht und Abhängigkeit zu bewahren. Suchtfreie Frauen konnten wirksamer auftreten und ihre Rechte einfordern. Die Union für Frauenbestrebungen wiederum verstand sich als fortschrittlicher Flügel der Frauenbewegung für gleiche Rechte.

Wie sehr Clara Ragaz dies alles im grösseren Zusammenhang des verheissenen Gottesreiches sah, macht ein enttäushtes Zitat aus ihrem Vortrag „Die Frau und der Friede“ deutlich. Diesen hielt sie 1915 an der Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht: *„Dass sie (die Frau), schwach und politisch rechtlos, mangelhaft orientiert und organisiert, wie sie ist, in die mächtigen Speichen des Weltgeschehens nicht einzugreifen vermochte, das ist ihr gewiss nicht zu verargen; aber dass sie diesem Weltgeschehen gegenüber eine andere Stellung eingenommen hat, das ist tief betrübend.“*

Das Frauenstimmrecht ist endlich eingeführt worden und heute müssen wir die gehässig vorgetragenen Gegenargumente nur noch belachen. Der Mut mit dem Frauen dafür einstanden beeindruckt.

Dieser Mut mag uns anspornen, auch heute für die Sache der unterdrückten Frau einzustehen. Die Zahl der Frauen die mangels Rechten oder Bildung und durch wirtschaftliche Umstände in verhängnisvolle Abhängigkeiten geraten und die moralische Unsicherheit unserer Zeit schreien nach einem sichtbaren und wirksamen Engagement wie damals.

### Engagement für Friede und Gerechtigkeit:

Die Dreissigerjahre, die Zwischenkriegszeit mit der Weltwirtschaftskrise, mit grosser Arbeitslosigkeit war sie Nährboden für Faschismus. Zugleich war sie geprägt von der Verunsicherung durch das totalitäre Zerrbild des Sozialismus in der stalinistischen Sowjetunion.

Nach dem Trauma des ersten Weltkriegs hat sich in der Schweiz eine lose Vereinigung von antimilitaristischen Pfarrern gebildet. Darunter viele Religiöse Sozialisten aber auch Leute wie Karl von Greyerz und Adolf Maurer, von denen im Gesangbuch eindruckliche Friedenslieder stehen. Diese Vereinigung hat als Gruppe wenig Furore gemacht, einzelne Ihrer Mitglieder sind aber in heftige Auseinandersetzungen mit Offiziers-, Unteroffiziersgesellschaften und mit der Liberalen Presse geraten.

Am 9. November 1932 kommt es in Genf bei einer Gegendemonstration rund um eine Faschistische Veranstaltung zu einem blutigen Armeeinsatz. (Oltramare, Léon Nicole)

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hat die Überforderte Kantonsregierung den Bundesrat um militärische Verstärkung der Sicherheitskräfte ersucht. Diesem Wunsch kam man mit dem Aufgebot einer Rekrutenschule aus Lausanne entgegen. Am 9. November um 17.30 treffen die Truppen in Genf ein und marschieren unter Musikspiel vom Bahnhof zur Kaserne. Zwei Kompanien werden von dort zur Unterstützung der Polizei angefordert. Nach 21 Uhr kommt es zur Eskalation und die Soldaten schiessen in die Menge von etwa 5'000 Zivilisten. 10 Personen sterben auf der Stelle, 3 weiter kurz darauf. 70 Verwundete sind zu beklagen, darunter auch der Vater eines beteiligten Rekruten.

Die Ereignisse in Genf geben auch in der Zürcher Synode zu reden. In einem Resolutionsentwurf der sozialistischen Synodefraktion werden der Bestürzung über das blutige Ereignis, der Missbilligung des Truppeneinsatzes und der Verurteilung der Schiesserei Ausdruck gegeben. Es wird bewusst nicht eine Partei beschuldigt. Es wird darin aber die mangelnde Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Menschenlebens und der Bankrott der Volksgemeinschaft festgestellt. Der Text stammt von Walter Hürlimann, Walter Bachmann sowie den Pfarrern Bader Lejeune und Trautvetter. Aus Formalen Gründen kommt es in der Synodesitzung vom 30. November aber nicht zur Aussprache darüber.

Mitte Mai 1933 erscheint im gleichen Geist von unbekanntem Verfasser eine 84 Seitige Broschüre mit dem Titel „Der 9. November in Genf – Kampf um die Wahrheit“. Diese Broschüre eröffnet eine heftige Kontroverse in der Presse. Vor allem Freisinnige und Armeekreise sehen darin eine „Schmähschrift“ von „antimilitaristischen Hetzpfarrern“. In der Folge wird Paul Trautvetter in Höngg aufs heftigste kritisiert. Jungreformierte Vaterländisch gesinnte versuchen ihn aus seiner Pfarrstelle zu vertreiben. Die Kirchenpflege und die Kirchgänger stellen sich aber hinter ihren Pfarrer.

Bei der Wiederwahl 1934 bleibt die heftige Propaganda gegen die antimilitaristischen Pfarrer Lejeune, Bachman, Trautvetter und Kobe chancenlos. Das Wahlvolk bestätigt alle mit komfortablen Mehrheiten in ihren Ämtern.

Nach den Belastungen rund um diese Auseinandersetzung werden die antimilitaristischen Pfarrer aber nicht einfach still. 1935 bei der Abstimmung über die Wehrvorlage provoziert die eine geplante Flugblattaktion der Pfarrer Götz, Kobe, Trautvetter, Lejeune und Maurer erneut heftigste Reaktionen. 1937 ist es der aktive Widerstand gegen die Verdunkelungsübungen des Luftschutzes, der zu harschen Reaktionen führt. In den beübten Nächten brannte in den Pfarrhäusern Ragaz, Gerber und Trautvetter stets Licht.

Der Ausbruch der Zweiten Weltkriegs hat die Auseinandersetzungen etwas in den Hintergrund treten lassen. Die aktive Hoffnung auf gerechten Frieden ist aber durch die Kriegsjahre erhalten geblieben. Von diesem Geist zeugen in den Kriegsjahren die mutigen Voten und Reden des Synodalpräsidenten Max Wolff.

Das muss genügen, auch wenn bisher mehr weggelassen als gesagt wurde. Fragen wir uns Schluss, was Religiöser Sozialismus heute zu tun hat oder hätte.

## Und heute?

Religiöser Sozialismus ist glaubhaft, wenn er es wagt, sich auch dem Spott der sogenannten Realisten auszusetzen. Wenn er nicht auf Beifall schießt. Wenn er sich fröhlich kämpfend in die Nesseln der Hoffnung setzt.

Wenn zum Beispiel Politische Parteiprogramme nicht mehr auf Perspektiven hin geprüft werden, sondern nur noch auf Propagandatauglichkeit oder auf publizistischen Verwertbarkeit, dann ist es für den religiösen Sozialismus Zeit neu zu erwachen und in Kirche und Gesellschaft seine Stimme zu erheben. Diese Stimme muss rufen: „Uns ist mehr verheissen, als das Machbare.“

Ich wünschte dem religiösen Sozialismus der heutigen Zeit mehr Entschlossenheit und mehr Mut. Der religiös-sozialen Fraktion der Zürcher Landeskirche wünschte ich mehr Konzentration und Profil. Ich wünsche den Synodalen im trockenen Alltagsgeschäft der Synode den Blick für das Reich Gottes und den Mut unbequeme Fragen zur Debatte zu stellen.

1922 Schrieb Leonhard Ragaz in einer „Flugschrift der Quelle“ unter dem Titel Die Erlösung durch die Liebe:

*„Das soziale Leben ist gegenwärtig auch das Reich der Gewalt. Auf ihr, und zwar in ihrer grössten Form, ruht die heutige Wirtschaftsordnung. ... Es raubt der Kaufmann, der industrielle Unternehmer und immer mehr auch der Bauer, überhaupt jeder, der Güter erzeugt und verkauft, es raubt aber auch der Käufer auf seine Weise, wenn auch oft unbewusst und sogar widerwillig; denn er kauft die Ware so billig als möglich und fragt nicht danach, ob infolge davon der Arbeiter, der sie hergestellt hat, zu kurz komme oder nicht.“*

Die Erlösung, auch die soziale, geschieht nur durch die Liebe.

*„Der Weg der Liebe ist immer und je höher er führte desto mehr ein Opferweg gewesen, und ein wahrer Opferweg ist immer ein Passionsweg. Auch der Weg in die neue Welt wird ein solcher sein. Es wird zu seiner Seite das Kreuz stehen. Es werden einzelne, werden Gemeinschaften, werden ganze Völker in der Liebe und im Glauben der Liebe durch die Schranken dieser alten Welt brechen müssen. Sie werden mit geltenden Ansichten und Ordnungen in Widerspruch geraten.“*

Darum mein Wunsch zum Jubiläum: Leidenschaftlich und mutig voran, Kirchengenossen, wir sind noch nicht am Ziel.